

Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung¹

Die zunehmende Verfügbarkeit und Nutzung von Pornografie, wie auch die immer häufiger werdenden Pornografie-Bezüge in der Populärkultur (Döring 2009, 2010) machen einen wissenschaftlichen Diskurs über den Erwerb von Pornografie-Kompetenz notwendig.

Damit sollen nicht nur Kinder und Jugendliche, denen man leicht geneigt ist, diesbezügliche Beurteilungsdefizite zuzuschreiben, in den Blick genommen werden, sondern auch Erwachsene, welche ebenfalls mit einer nie dagewesenen Vielzahl pornografischer Angebote konfrontiert sind, wie auch mit der Möglichkeit der Produktion und Verbreitung pornografischer Eigenkreationen.

Zum Erwerb von Pornografie-Kompetenz wird das 3 Ebenen x 5-Komponenten-Modell (Döring 2011) vorgestellt. Komponenten sind dabei Handlungsweisen, die als Kenntnisse und Fähigkeiten bezeichnet werden; die Ebenen stellen das Maß an individuellem Bezug dar. Bevor das Modell für die kritische Auseinandersetzung mit Pornografie angewendet werden kann, muss zunächst dessen Herleitung näher betrachtet werden.

In der Wissenschaft wird die Schädlichkeit bzw. Nützlichkeit von Pornografie kontrovers diskutiert und das seit über vierzig Jahren. So werden einerseits negative Folgen des Pornografie-Konsums in den Vordergrund der Betrachtungen gestellt (Dines 2010). Andererseits wird zu mehr Gelassenheit geraten und eine Demokratisierung der Sexualität in der Verbreitung und Nutzung von Pornografie gesehen.

Konsens besteht aber darin, dass sexuell explizite Medienangebote möglicherweise problematisch sind und vor allem auf Kinder und Jugendliche nachteilige Auswirkungen haben könnten. Bedenklich erscheint dabei vor allem, dass sie immer früher mit solchen Inhalten in Berührung kommen (Quandt 2017). So werden zum Schutz der Heranwachsenden zwei sich ergänzende Strategien verfolgt, einerseits Medienregulierung und andererseits Kompetenzförderung. Ersteres nimmt technische Schutzmaßnahmen in den Blick. So soll der Schutz von Kindern und Jugendlichen durch Filtersoftware, Medienselbstkontrolle und gesetzliche Inhaltsbeschränkungen verwirklicht werden. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Förderung der Kompetenzen und Fähigkeiten, z.B. der Urteilsfähigkeit und der Kritikfähigkeit, zielführend.

¹ Döring, N.: Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. In: Zeitschrift für Sexualforschung 2011.

So kommt man nicht umhin, sich dem Thema Pornografie anzunehmen und zwar in der Beantwortung der Frage, was denn Pornografie-Kompetenz ist und wie sie sich gezielt fördern lässt.

Da es keine allgemein anerkannte Definition für die Bedeutung des Wortes Pornografie gibt, bedarf dies der Berücksichtigung vieler Aspekte. Die Medienpsychologin Nicola Döring hebt vier Definitionsansätze der Pornografie hervor, die für die wissenschaftliche und praktische Auseinandersetzung mit dem Thema von Relevanz sind. Hierbei handelt es sich um 1. Juristische Definitionen, 2. Alltags-Definitionen, 3. Wertende Definitionen und 4. Inhaltlich-funktionale Definitionen.

1. Juristische Definitionen: Die entsprechenden nationalen Gesetzgebungen bilden das Gerüst der juristischen Definitionen. Zum Beispiel, werden in der Bundesrepublik Deutschland nach §184 des Strafgesetzbuches drei Typen explizit sexueller Darstellungen unterschieden. Zur ersten Gruppe gehören Erotika - Softcore-Darstellungen. Sie deuten eingebettet in einem größeren Handlungskontext sexuelle Interaktion an und sind auch für Minderjährige zugänglich. Zur Gruppe der einfachen Pornografie bzw. der sogenannten Hardcore-Darstellungen gehören solche, die eine sexuelle Interaktion detailliert und isoliert zeigen. Der Zugang ist Erwachsenen vorbehalten. Die dritte Gruppe bildet die illegale bzw. harte Pornografie (Gewalt-, Tier-, Kinder- und Jugendpornografie). Hier wird die Produktion und Verbreitung sowie bei der Kinder- und Jugendpornografie bereits der Besitz strafrechtlich verfolgt (Döring 2011, 3f)
2. Alltags-Definitionen: Bilden sich aus der umgangssprachlichen Verwendung von Pornografie. Sie unterscheiden sich von juristischen Definitionen dahingehend, dass häufig bereits Softcore-Darstellungen zu Pornografie gezählt werden. (Döring 2011, 4)
3. Wertende Definitionen: Versuchen den Begriff Pornografie durch die ihr zugeschriebenen inhärenten, ästhetisch und ethisch abzulehnenden Darstellungen von akzeptablen erotischen Darstellungen abzugrenzen.

Es wird eine ungenaue Grenze zwischen guter bzw. akzeptabler Erotika und schlechter Pornografie gezogen. Geprägt sind solche Definitionen von individuellen sexualmoralischen Vorstellungen und subjektiven Präferenzen. Ursprung haben diese negativ wertenden Definitionen in der Anti-Pornografie- Bewegung. (Döring 2011, 11)

Sie wird im wissenschaftlichen und feministischen Pornographie-Diskurs abgelehnt, da sie sich als pauschale Abwertung explizit sexueller Inhalte nicht mit dem aktuellen Verständnis von Bildungs- und Kompetenzerwerb

vereinbaren lässt. So lässt eine grundsätzlich abwertende Haltung keine Diskussion sowie kein Anerkennen der Vielfalt sexueller Darstellungen als auch sexueller Begehrensformen zu. (Döring 2011, 4f)

4. Inhaltlich-funktionale Definitionen: Dabei wird Pornografie als sexuell stimulierende Angebote, die mehr oder weniger ins Detail gehen, umschrieben. Dieser letzten Definition ist für die nachfolgenden Überlegungen der Vorzug zu geben, da sie sich insbesondere faktenorientiert mit den verschiedenen Spielarten pornografischen Medienmaterials auseinandersetzt und somit dem Postulat nach wissenschaftlicher Wertfreiheit Ausdruck verleiht. Zur Abrundung dieser Definition ist es ratsam, noch das Adjektiv „legal“ hinzuzudenken, um klarzustellen, dass strafbewährte Formen der Pornografie hierin keine Beachtung finden. (Döring 2011, 5)

Um sich Pornografie auf dieser Basis konkreter anzunähern, wird eine weitere Ausdifferenzierung in Subgattungen vorgeschlagen. Diese kann nach dem Medienformat (Text- oder Videopornografie), nach der Produktionsform (professionelle vs. Amateurpornografie) oder nach Inhalten und Zielgruppen (Mainstream- vs. Non-Mainstream-Pornografie) erfolgen. Dieses Vorgehen bei der Analyse von dem, was Pornografie tatsächlich ist, verhindert oder erschwert, dass die Pornografie-Debatte althergebrachten Pornografie-Mythen aufsitzt. Solche folgen dem Narrativ, dass Pornografie grundsätzlich frauenverachtend oder gewaltverherrlichend sei. Ferner, dass die Inhalte festgelegten Mustern folgen und ziemlich jedem bekannt sind.

Internet-Pornografie trägt dazu bei, dass pornografische Inhalte in einen breiteren öffentlichen Fokus geraten, weil durch das Internet die Möglichkeit gegeben ist, mit diesen oft ungewollt in Berührung zu kommen.

Dies entlarvt den zuletzt genannten Pornografie-Mythos. Die Feststellung, dass Pornografie in diversen Subgattungen existiert, muss bei allen Betrachtungen zum Thema Beachtung finden und mitgedacht werden, so auch bei der Beurteilung ethischer Aspekte. Von jeher wird legale Pornografie kontrovers beurteilt. Dabei stehen sich die Anhänger der Anti-Pornografie-Position und die Verfechter einer Anti-Zensur-Position, die sich pauschal für bzw. gegen eine verstärkte rechtliche Regulierung von Pornografie einsetzen, annähernd unversöhnlich gegenüber. Beide Positionen stellen Enden der Beurteilungsskala dar und können kaum etwas zur Förderung von Pornografie-Kompetenz beitragen.

Beide Seiten eint, dass sie „die“ Pornografie pauschal bewerten und so nicht zu einer Konturierung ihrer ethischen Bewertung beitragen. Dies vermag viel eher die Pro-Pornografie-Position zu leisten. Sie legt ethische Kriterien an konkrete Angebote und bedenkt dabei sowohl Produktion, Rezeption und Repräsentation. Es wird beispielsweise betrachtet, ob der gezeigte Sex „safe“ ist, ob in einer Beziehung der Pornokonsum einvernehmlich ist und ob die Fiktionalität im Porno verdeutlicht wird und wenn ja, wie.

Vor dem Hintergrund dieser Betrachtungen und auf der Basis von Medienkompetenz, die den Menschen als aktives Subjekt sieht, das Deutungs- und Gestaltungsmacht im Verhältnis zu seiner Umwelt hat, wird das 3 Dimensionen und 5 Komponenten Modell von Pornografie-Kompetenz, das von Nicola Döring entwickelt wurde, vorgestellt.

Die Ebenen des Modells stellen dar, wie ein erfolgreicher Umgang mit einem Medium gelingen kann. Sie repräsentieren unterschiedliche Stufen medialer Involvierung. (vgl. Döring 2011, 9f)

1. Bewertungskompetenz: Erste Stufe der Involvierung: Es geht darum, wie pornografische Medienangebote selbst- und sozialverantwortlich bewertet werden können. Sie setzt keine eigenständige Nutzung oder gar Gestaltung pornografischer Medieninhalte voraus.
2. Nutzungskompetenz: Hierbei ist ein aktiver Gebrauch von Pornografie möglich, der die Fähigkeit, Inhalte bewusst zu selektieren, einschließt. In Bildungskontexten der Medien- und Sexualpädagogik kann für die Arbeit mit Pornografienutzer*innen eine aktive Involvierung nützlich sein, da sich sonst kritische Distanzen verfestigen könnten und eine sachkundige Begleitung unmöglich wäre.
3. Gestaltungskompetenz: Die dritte Stufe der Involvierung: Sie gewinnt mit dem Web 2.0 immer mehr an Bedeutung, lassen sich doch leicht eigene pornografische Medien wie Filme oder Bilder herstellen und dann über das Internet verbreiten. Gestalter*innen sollten vor diesem Hintergrund selbst- und sozialverantwortlich reflektieren, was sie tun und wem dies im Zweifel schaden könnte. Dies sollten sie beispielsweise dann tun, wenn sie ein Sexting-Bild weiterleiten oder ein versehentlich versendetes Erotika-Video einer oder eines Bekannten bei YouTube hochladen.
Allein Gefahrenwarnungen, wie sie in Schutzdiskursen häufig zu hören sind, helfen beim Erwerb von Gestaltungskompetenz nicht weiter.

Quer zu diesen drei Kompetenzen werden fünf Komponenten gelegt, die auf jeder Kompetenz-Ebene eine Rolle spielen und sich aus verschiedenen Fähigkeiten, Kenntnissen und Fertigkeiten gebildet zusammensetzen. Auf diesen drei Ebenen wirken fünf Komponenten, die sich aus den Modellen der Medienkompetenz ableiten (vgl. Döring 2011, 14f)

1. Medienkunde: Medienwissen, d.h. Wissen über das Lernen mit und über Medien wird für eine kompetente Bewertung, Nutzung und Gestaltung benötigt. Auch Genre- und Subgattungskenntnis sowie Wissen um den Entstehungsprozess pornografischer Erzeugnisse lassen sich zur Medienkunde zählen. Medialitätskenntnisse hinsichtlich unterschiedlicher Spielarten von Pornografie fällt hierunter. Das bedeutet das Wissen um die Existenz von mainstream und non-mainstream Pornografie und deren Wirkweisen. Vorsicht ist im Zusammenhang mit dieser Komponente aber geboten, wenn man mit Minderjährigen ins Gespräch kommt. Denn es ist gesetzlich verboten, Minderjährigen pornografische Werke zu zeigen. Ferner könnten sie gefährdet sein, Pornografie als Abbild der Realität zu verstehen und so ein falsches Bild von Sexualität und diesbezüglicher Performance zu entwickeln.
2. Kritikfähigkeit: Der Umgang mit Medien kann Gefahren bergen, sodass Kritikfähigkeit (Groeben 2004) unabdingbar ist. Auf der Ebene der Bewertung ist die Kenntnis wichtig, welche allgemeinen Risiken mit welcher Art von Pornografie und ihrer Nutzung verbunden sind. Die Ebenen Nutzungs- und Gestaltungskompetenz werden von Fragen nach den Risiken dominiert, wenn Pornos genutzt oder gestaltet werden. Dies beinhaltet Fragen nach dem Zeitaufwand, nach eventuellen Kosten, nach der Seriosität von Plattformen, den Grenzen der Legalität, der Konfliktbeladenheit des Themas im sozialen Umfeld, sowie die kritische Beurteilung der Produktionsbedingungen und der Repräsentationsweisen von Geschlechterrollen.
3. Genussfähigkeit: Sie kann ebenfalls Teil der Mediennutzung sein und wird auf allen drei Ebenen mit der Frage nach den Chancen der Pornografie-Rezeption herausgestellt. So kann sie stimulierende Wirkungen haben, aber auch ästhetisches und intellektuelles Vergnügen fördern. Sie kann zur Entspannung dienen und Informationen zu verschiedenen Geschlechtspraktiken bieten. Eine kritische Genussfähigkeit gepaart mit ethischen Aspekten dient auch der Prävention suchtartigen Konsums.
4. Fähigkeit zur Meta-Kommunikation: Sie stellt die Anschluss- bzw. Metakommunikation in öffentlichen und privaten Diskursen über den

Umgang mit medialer Pornografie dar. So wird auf der Bewertungs-, Nutzungs- und Gestaltungsebene nach der passenden Wortwahl, dem Grad der Selbstoffenbarung und dessen positiven oder negativen Effekten gefragt. Auch Wertschätzung für divergierende ideologische Positionen kann in diesem Rahmen entwickelt werden. Sie ist Voraussetzung der eigenen Weiterentwicklung und der diskursiven Auseinandersetzung mit anderen.

5. Fähigkeit zur Selbstreflexion: Die Selbstreflexion über den eigenen Standpunkt bzw. die eigene Position ist ein wichtiger Bestandteil der Medienkompetenz. Mit Fähigkeit zur Selbstreflexion ist man in der Lage sich äußeren Einflüssen zu widersetzen und sie zu kritisieren, ihnen bewusster zu begegnen, sowie die eigene Entwicklung zu steuern. Pornografie-Bildung wird als Chance zur persönlichen Weiterbildung verstanden.

So entsteht ein schachbrettartiges Tableau, welches die Leser*innen und Anwender*innen mit Fragen zu den einzelnen Feldern zum Reflektieren und Philosophieren anregt. Ethische Überlegungen und Aspekte spielen in jedem der 15 Felder eine Rolle. Das Modell von Döring ist besonders für Multiplikator*innen und Sozialarbeiter*innen in Bildungskontexten gut handhabbar, da es sich selbst erschließt und es sich dem thematischen Kommunikationskontext anpassen lässt.

Dieses Modell, das zu einem verständigen Umgang mit einschlägigen Medieninhalten führt, weist aber über sich selbst hinaus und zeigt Schnittstellen zu verwandten Kompetenzen auf.

Schnittstellen zur sexuellen Kompetenz:

Inhaltliche Dimension: Pornografie veranschaulicht sexuelle Fantasien und Aktivitäten.

Funktionale Dimension: Anwendungszentrierte Betrachtung im Rahmen sexuellen Geschehens. Annäherung an das Thema Pornografie-Kompetenz aus sexualpädagogischer Sicht.

Somit dient Pornografie auch der Bewusstwerdung der eigenen Sexualität, denn wer diese kennt und sich ihrer bewusst ist, kann auch kundiger mit sexuell explizitem Medienmaterial umgehen. Dabei ist es Teil der Pornografie, dass sie unrealistische Szenen zeigt. Pornografie, Medienkompetenz sowie sexuelle Kompetenz (Vattl 2008) schützen die User*innen vor der

unreflektierten Übernahme solcher Inhalte und bewahren sie davor, diese zum Maßstab der eigenen partnerschaftlichen Sexualität werden zu lassen.

Schnittstelle zur Gender-Kompetenz:

Genderkompetenz ist die Fähigkeit relevante Geschlechteraspekte zu erkennen. Das gängige Vorurteil, Menschen männlichen Geschlechts konsumierten mehr Pornografie als Menschen weiblichen Geschlechts, lässt sich selbst als Pornografie-Mythos identifizieren. Der genderkompetente Mensch kann geschlechtliche Diskriminierung in medialen Darstellungen erkennen und sich kritisch dazu positionieren. Er kann rollenkonträres Verhalten entwickeln und an den Tag legen, sowie pornografische Medieninhalte dem eigenen Geschlechtsempfinden entsprechend finden, auswählen und nutzen.

Grundsätzliche Kompetenzen werden aus dem vorgestellten Modell abgeleitet. Sie dienen der Förderung der Pornografie-Kompetenz in verschiedenen (Bildungs-)Kontexten.

Informationsvermittlung hinsichtlich Bewertungskompetenz

Zur Weiterbildung von Multiplikator*innen bzw. Sozialarbeiter*innen sind Fachvorträge unbedingt notwendig. In Pornografie-Diskursen greift oft der sogenannte ein „Third Person Effect“² ein. Man selbst fühlt sich von Negativeffekten der Pornografie kaum direkt betroffen, schreibt diese aber anderen Nutzer*innen in großem Umfang zu. Aus dem Blickwinkel von Expert*innen aus Sozialarbeit, Psychotherapie oder Kriminologie erscheinen Jugendliche dabei meist in erster Linie als Opfer, die sich unkritisch an Pornovorbildern orientieren bzw. pathologische Nutzungsmuster entwickeln oder durch ungewollte Konfrontation mit explizitem Material viktimisiert werden. (vgl Döring 2011, 245)

Informationsvermittlung hinsichtlich Nutzungs- und Gestaltungskompetenz

Nutzung und Gestaltung sexuell expliziter Inhalte mit Minderjährigen ist gesetzlich verboten. Es ist jedoch ein ergebnisoffener Austausch über das

² („Andere-Leute-Effekt“) ist ein Phänomen verzerrter Wahrnehmung und beschreibt die Tendenz vieler Menschen zu glauben, dass die Massenmedien andere stärker beeinflussen, als sie selbst. (Stangl, 2018).

Verwendete Literatur

Stangl, W. (2018). Stichwort: 'Third-Person-Effect'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. WWW: <http://lexikon.stangl.eu/1944/third-person-effect/> (2018-05-01)

Thema anhand von entschärftem Material, das aus der Popkultur kommen kann oder von Verbreitungsstellen extra zu diesem Zweck aufbereitet ist, möglich. Eine solche Vorgehensweise bietet die größere Chance zum Erwerb von Nutzung- und Gestaltungskompetenz als eine Beschränkung auf Gefahrenwarnungen. Zuletzt bleibt noch darauf hinzuweisen, dass nicht nur für Jugendliche diese Hinweise zu einem verständigen Umgang führen, sondern auch für Erwachsene wichtig sind.

Aktive Medienkritik

Sie wird als bester Weg im Rahmen handlungsorientierter Medienpädagogik verstanden, denn nur durch die aktive kritische Auseinandersetzung mit Medien werden deren Wirkweisen deutlich. Dies ermöglicht auch Vergleiche beispielsweise zwischen mainstream und non-mainstream Pornografie.

Aktive Medienarbeit ist facettenreich. Kreatives Schreiben, Mangas, oder Zeichnungen über bzw. von sexuell expliziten Inhalten sind Beispiele dafür. Konkret stellt die Plattform Handysektor³ ein gutes Vorbild dar, wie komplexe oder auch delikate Sachverhalte der neuen Medienwelt anschaulich und ohne Peinlichkeit erklärt werden können. Auch hier können Methoden aus Sexual- und Geschlechterpädagogik angewendet werden, sodass ein ganzheitliches Erfassen des Themas Pornografie ermöglicht wird.

Zusammenfassend betrachtet fördert das vorgestellte Modell Erwerb und Vertiefung der Pornografie-Kompetenz. Es beschränkt sich allerdings nicht darauf, sondern stellt einen noch mit Leben zu füllenden Rahmen dar, der sich flexibel auf künftige Entwicklungen von Medien erweitern und ausbauen lässt. Denn wird es beispielsweise in der Zukunft ein neues Medium geben, worin sich pornografische Inhalte finden lassen, wird die Diskussion auf der Nutzungsebene im Bereich Medienkompetenz geführt werden können. Auch für Ergänzungen und Erweiterungen steht das Modell offen, so könnte sich bei Bedarf eine neue Ebene oder Komponente integrieren lassen.

<http://edoc.sub.uni-hamburg.de/haw/volltexte/2015/2843/pdf/WS.SA.BA.ab15.1.pdf>

³ <https://www.handysektor.de/paedagogenecke/startseite.html> (eingesehen am 20.04.2018).

Literatur:

Baacke, D.: Medienpädagogik. Tübingen, 1997.

Dines, G.: Pornland. How Porn has hijacked our sexuality. Bosten 2010.

Döring, N.: The internet's impact on sexuality: A critical review of 15 years of research. Ohne Ort, 2009.

Döring, N.: Internet-Pornografie. Aktueller Diskussions- und Forschungsstand. In: Metelmann, J.: Porno-Pop II. Würzburg, 2010.

Döring, N.: Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. In: Zeitschrift für Sexualforschung 2011. S. 228-255.

Groebe, N.: Medienkompetenz. In: Mangold R., et al.: Lehrbuch der Medienpsychologie. Göttingen, 2004.

Quandt, T. / Vogelgesang, J.: Jugend, Internet und Pornografie. Eine repräsentative Befragungsstudie zu individuellen und sozialen Kontexten der Nutzung sexuell expliziter Medieninhalte im Jugendalter. In: Rössler, P. / Rossmann, C.: Kumulierte Evidenzen. Replikationsstudien in der empirischen Kommunikationsforschung. Heidelberg, 2017.

Vattl, K.: Sexuelle Bildung: Neues Paradigma einer Sexualpädagogik für alle Lebensalter. In: Schmidt, R.: Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim, 2008.

Vogelgesang, V.: Sexuelle Viktimisierung, Pornografie und Sexting im Jugendalter. Ausdifferenzierung einer sexualbezogenen Medienkompetenz. Heidelberg, 2017